



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sinnspruch

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

über ihrem Nähen gewesen, fühlte sich körpermatt und wollte sich nun aufmuntern, um dem Burschen gefällig und lieb zu sein. So sagte sie mit neckender Absicht, aber ein unterdrücktes Gähnen machte die Worte im Tonfall wie zum Vorwurf: „Gehst am End' selber zur Kirmes hin, und hast dir den Tanz abgesprochen mit der Regine?“

Er fühlte, wie sie seinen Rock abstaubte, die Schwäche ihrer Bewegung und die Mattigkeit ihres Wesens. Es reizte ihn, daß sie kleinlich erschien und den Namen Regines ihm von neuem nannte, den er selbst nicht mehr zu nennen und abzutun ihr versprochen hatte, so ergriff er unziert ihren Arm und sagte mit eigentümlich drohender Stimme: „Sin geh' ich am Ende schon, aber mit dir, ich will dich mit roten Backen sehen, und du sollst einmal tanzen.“

Wieschen zuckte jäh mit der Hand von ihm zurück, und er lachte und fragte unsacht: „Was hast du?“

Sie hatte nichts, nur eine kleine feine Tannennadel war ihr in den Finger gefahren, sie zog sie mit den Zähnen heraus, saugte das Blut aus der unbedeutenden Wunde und sagte nebenher: „Wenn du willst, gehen wir, Florin, aber sonst ums Leben nicht.“

Warum sie nicht möge, fragte er freundlicher.

„Bist selber früher nicht anders gewesen,“ antwortete sie. „Aber geschmeckt hat dir einmal das Trinken, seit du es probiert hast, und nicht wieder anfangen sollst du damit.“

Er ginge auch nicht ums Trinken, erwiderte er so groß und ehrlich, als höre man, wie er ein volles Glas von sich abschöbe.

„Wo um denn?“ fragte das Wieschen.

Da wurde er heimlich und zart mit ihr, aber so, daß sie neu an zu zittern fing und von ihm wegstrebte, doch er war stärker als sie und ihrem Ohr ganz nah, wie er ihr hinein sagte: „Mit dir zeigen will ich mich. Und die Regine soll uns nachsehen, wenn wir weggehen des Nachts.“

„Nachts —?“ fragte das Wieschen.

(Fortsetzung folgt)



Sinnspruch

Die Kunst ist der Weg nach Golgatha;
eins aber will mir das Herz bedrängen:
daß sie auch heute, wie's einst geschah,
Verbrecher neben den Heiland hängen.

Ernst Ludwig Schellenberg